

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Achtes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

der Geistlichen waren die Bauern fröhlicher Dinge, „da war König Artus Hof, und männiglich kostfrei.“

Man fürchtete das Eindringen der Bauern selbst in Frankreich. Es hieß, sie warten nur die Ankunft aller verbrüdernten Haufen ab, um diesen ihren Plan auszuführen. Der Herzog von Lothringen besetzte eilig die Gebirgspässe am Fuße der Vogesen bei St. Diez, Raon, Saargemünd und Blamont.

Achtes Kapitel.

Breisgau. Baden. Rheinpfalz.

Bilbeten im Westen diese Elsaßer Haufen die erste Linie der großen deutschen Volksbewegung, so standen in zweiter Linie, nur durch den Rhein von den Elsaßern getrennt, wie gesagt, wieder drei große Haufen vom Schwarzwald herab, wo vorderösterreichische und markgräfllich-badische und mancherlei andere Gebiete sich durchkreuzten, bis in die Pfalz, und in wenigen Stunden konnten die diesseits und jenseits des Rheins sich vereinigen.

Der Schwarzwaldhaufe unter Hans Müller von Bulgenbach bewegte sich in den ersten Tagen des Mai westlich, um in Verbindung mit anderen Haufen aus dem Vorderösterreichischen und der Markgrafschaft das schöne und feste Freiburg im Breisgau einzunehmen. Schon als zu Ende des vorigen Jahres der längst gefürchtete Bundschuh sich in den oberen Landen allenthalben zu regen anfang, waren die Edelleute von vielen Seiten her, aus dem Breisgau, dem Elsaß, dem Sundgau in das sichere Freiburg geflohen. Wie der Adel, flüchteten geistliche Herren jedes Ranges Leib und Gut hinter die Mauern dieser festen Stadt; der Markgraf Ernst von Baden sich, seine Gemahlin und seine Kinder. Das viele geflüchtete Gut mußte lockend für die Bauern sein, und es hieß, keine Stadt sei heftiger gegen die Bauern als Freiburg; sie sei ein wahrer Sammelplatz, ein allgemeines Bollwerk für die Herren, für Fürsten, Prälaten und Adel; man müsse sie stürmen und dem Boden gleich machen.

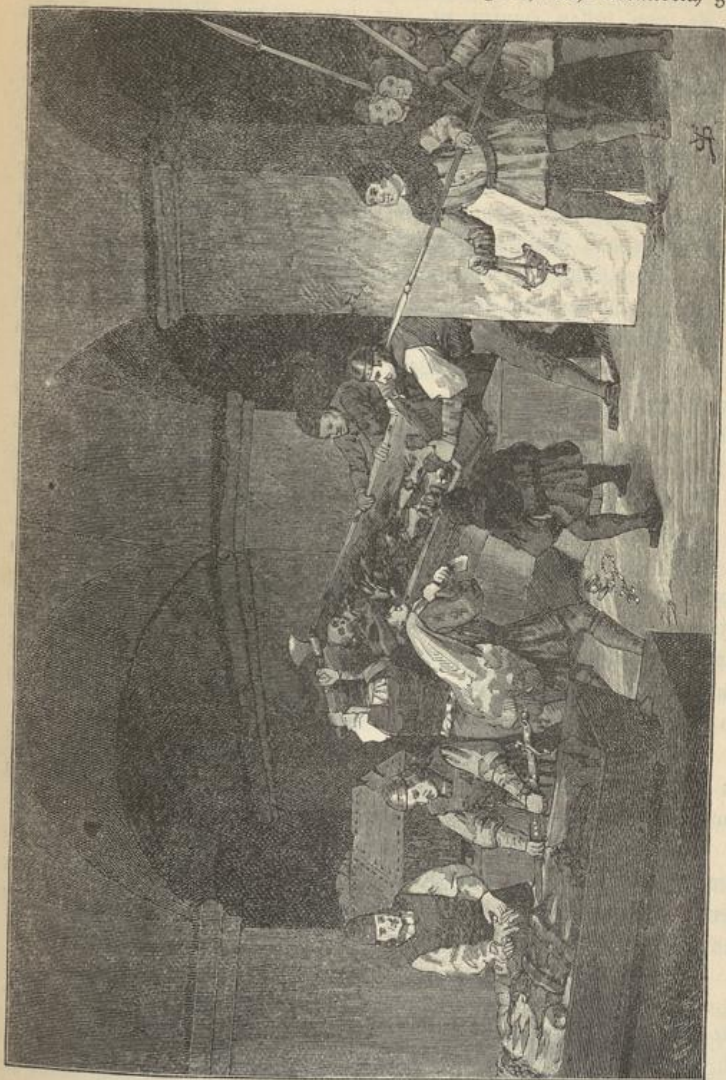
Hans Müller von Bulgenbach verstärkte seinen Haufen mit jedem Schritt. Alle Gemeinden, die freiwillig oder gezwungen in die evangelische Brüderschaft eingetreten waren, mußten ihm Geld, Lebensmittel, Mannschaft, Büchsen und Pulver verabsolgen, theils schon zuvor, theils jetzt erst, da er ihrer bedurfte; die schon früher Mannschaft gestellt hatten, mußten ihre Zuzüge jetzt verstärken. Die längst verbrüdernte Stadt Waldbhut, eigentlich die Wiege des evangelischen Bundes, hatte am 22. April

dreißig Bürger mit dem Stadtfähnlein, und am 3. Mai wieder eine kleine Schaar mit Geschütz auf Wagen zum Hausen des Schwarzwalds stoßen lassen.

In der Abtei zu St. Blasien fürchtete man einen Besuch des Hausens. Der Abt pachte den ganzen Kirchenschatz, im Werthe von 13 000 Gulden, in Fässer, um ihn nach Klingnau in der Schweiz zu flüchten. Die Fuhrleute fuhren in Waldshut damit ein, als wär es ein Weinwagen; man wußte aber oder ahnte den Inhalt der Fässer, die Bürger schlugen die Thore zu, hielten den Wagen an, fanden den Schatz und brachten ihn in die Gewölbe des Johanniterhauses. Der Bogt von Gutenberg und der Probst von Bernau hatten den Wagen geleitet. Diese Beiden wurden einige Zeit in Waldshut zurückgehalten, der Kirchenschatz aber bis nach Ausgang des Krieges; da gab ihn die Stadt an das Kloster zurück. Einige Tage darauf besetzten die Waldshuter das Schloß Gutenberg und die Probstei Gutzwyl; beide gehörten zum Stift St. Blasien; es wurde hier weder zerstört noch gebrannt.

In diesen Tagen ging, was der Abt Johann zu St. Blasien gefürchtet hatte, in Erfüllung. Einer der Unterhauptleute des Schwarzwaldhausens, Konz Zehle von Niedermühle, aus der Darbacher Gattung, Hauptmann der Hauensteiner, erhielt die Weisung, den Artifelbrief an der großen reichen Abtei zu vollstrecken. Der erste Maitag wurde dem stolzen Gotteshaus ein schwerer Leidtag, es sah das Fähnlein der Hauensteiner in seinen Mauern, und das, was das Gotteshaus sich zum Heil gethan zu haben glaubte, die vorsichtige Flüchtung des Geldes und des Archivs, das wurde sein Verderben. Im Zorn darüber wütheten die Bauern. Konz Zehle, der Hauptmann, der nicht nur ein erfahrener Kriegsmann war, sondern ein wohlmeinender Mensch, wurde nicht oder wenig gehört; er suchte der Zerstörung, dem Vandalismus, der Rohheit Maß und Ziel zu setzen, aber die Bauern waren durch die guten Weine erhitzt, die sie in der Abtei fanden und mit denen sie so verderblich umgingen, daß man in den Kellern bis an die Kniee im Wein gestanden sein soll. Die Brüder des Klosters hatten sich geflüchtet. Die Bücher wurden wie überall behandelt; im alten und neuen Münster, in allen Kapellen die Gemälde, die geschnitzten Bilber, die schönen Fenstergemälde, alle Zierrathen zererschlagen, des Frohnaltars Heiligthümer herausgewühlt, die Reliquien aus den Särgen geschüttet; was an Edelsteinen, Elfenbein, kostbaren Metallen dabei gefunden ward, ausgebrochen, als gute Beute; die Kunst, die Arbeit und die Freude edler Geister erlag hier unter den Händen der Bauern, wie sie so oft erlag unter edeln Fäusten der hochgeborenen Herren. Von den zweiundzwanzig Glocken wurden zwanzig zererschlagen, verkauft, wohl

auch zum Theil zu Kugeln umgegossen; nur die zwei größten in dem Wendelstein vermochten sie nicht herabzubringen. Daß daraus Kugeln für die Geschütze gegossen wurden, wenn dies gleich nicht urkundlich gesagt



Winnuerung von St. Blasien.

wird, ist darum wahrscheinlich, weil der St. Blasier ausdrücklich erzählt, daß überall das Eisenwerk und Blei ausgerissen und daraus Kugeln gegossen wurden.

Sechs Tage lagerten die Hauensteiner in St. Blasien. Das benachbarte St. Blasische Haus zu Todtmoos wurde auf gleiche Weise heimgesucht. Doch weder hier noch in St. Blasien wurde gebrannt.*) Von da zogen sie dem hellen Haufen zu, der unter Hans Müller am 7. Mai über Wolterdingen nach Böhrenbach sich bewegte. Unterwegs ließ Müller die Schlösser Zindelstein und Neufürstenberg einnehmen und verbrennen. Der Obervogt zu Fürstenberg hatte sich so gegen die Bauern benommen, daß sie ihn durch die Spieße jagten. Billingen lehnte Müllers Aufforderung zum Beitritt in die Bruderschaft abermals ab, und ohne sich mit seiner Belagerung aufzuhalten, zog der Letztere auf Triberg, nahm das Städtchen ein, erstürmte das Schloß, plünderte dieses und brannte es aus. Auch der Vogt dieses Schlosses, Odermann, sollte durch die Spieße, das Uracher Fähnlein bat für ihn und rettete ihn. Der Abt Nikolaus von St. Georgen ging dem Haufen mit seinen Mönchen entgegen, lud sie selbst bei sich zu Gast und gewann mit seinem Wein, seinen Karpfen und seinen freundlichen Gesprächen, womit er seine Gäste bewirthete, sie so sehr, daß das Kloster ganz unversehrt blieb und weiter nicht belästigt wurde. Am 11. Mai brach der Haufe auf und zog über Furtwangen nach den Klöstern St. Märgen und St. Peter, restaurirte sich hier wieder und stieg auf der gerade Freiburg zuführenden Straße ins Kirchzartner Thal herab, auf Freiburger Stadtgebiet, am 13. Mai. Die Burg Wisneck auf einem Bergvorsprunge dieses Thales, welche die beiden damals nach Freiburg führenden Straßen beherrschte und dem Freiburger Bürger, Freiherrn David von Landeck, gehörte, wurde, wie die Burg Landeck, von dem Haufen erstürmt und ausgebrannt, den Dörfern der Bundeseid abgenommen und bei Kirchzarten das Lager geschlagen.

Der Oberste der Schwarzwälder hatte den Angriff auf Freiburg mit den einzelnen Haufen, die im Breisgau und in der Markgraffschaft schon zuvor in Waffen waren, verabredet.

In der Markgraffschaft Baden regierten damals des noch lebenden aber geisteskranken Markgrafen Christoph beide Söhne, Ernst in der oberen, Philipp in der unteren Markgraffschaft. Da die markgräflichen Gebiete mit dem Vorderösterreichischen und mit dem Straßburgischen,

*) Selbst die den Artikelbrief Vollstreckenden brannten im Verhältnis nur selten. Alle Geschichtschreiber bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts lassen gleich alle Klöster, so St. Blasien, niederbrennen. St. Blasien verbrannte aber erst im Jahre darauf, mitten im Frieden. Calmets Geschichte von Lothringen läßt die Bauern vom Elsaß überall nur schänden, morden und brennen. Die Wahrheit ist, was wir erzählt haben. Schänden, Morden und Brennen aber war Sache der lothringischen Herren, wie selbst der Junker Ulrich von Rappoltstein urkundlich bezeugt.

selbst mit dem Hanauischen und Ebersteinischen sich grenzten und kreuzten, und von den einzelnen Haufen jeder fast aus allen diesen Gebieten Bauern unter sich zählte, so kann man diese Haufen nicht nach Herrschaften, sondern nur nach ihren Obersten richtig unterscheiden.

Da tritt uns zuerst der Haufe des Beltlin Hans Ziler aus Amoltern bei Kiechlingsbergen, unweit der Stadt Endingen, entgegen. Hans Ziler war lange als Kriegsmann im Dienste des Adels gewesen. Der Kern dieses Haufens bildete sich aus der Umgebung des Kaiserstuhles. Neben Hans Ziler war Matthias Schuhmacher von Riegel Hauptmann. Die Geislichkeit längs des Kaiserstuhles mußte die Schirmbriefe, welche für alle Haufen der evangelischen Brüderschaft gültig waren, theuer erkaufen, der Pfarrherr zu Zechtingen mußte 20 Goldgulden, Korn und Wein geben.

An diesen Haufen schloß sich der Vogt zu Munzingen, Hans Scheckelen, freiwillig an, nachdem die Edeln von Munzingen nach Freiburg sich gesüchtet hatten. Der Vogt rief die Gemeinde zusammen, als der Haufe in seine Nähe kam; er forderte sie auf, in die evangelische Brüderschaft zu treten, und gleich waren so Viele dafür, daß sie drohten, Jedem, der sich weigere, einen Pfahl vor das Haus zu schlagen. Der Pfarrherr weigerte sich, vor der Gemeinde zu erscheinen; der Vogt ließ ihn an einem Strick vor dieselbe führen und nannte ihn einen Verräther. Nach Mengen schickte er an den Haufen, sie sollen kommen, er habe ein volles Haus. Der Haufe kam, das Schloß zu Munzingen wurde geplündert. Unter dem Haufen war auch der Pfarrherr zu Niederrimsingen, Andreas Mezger von Badenweiler, der mit seinen Bauern ausgezogen war. Er half Keller und Speicher leeren und trug selbst drei Fruchtsäcke zu dem Wagen herab. „Der erste,“ sagte er, „ist die Frühmesse, der andere die Mittelmesse und der dritte das Frohnamt.“ Als das Schloß leer war, hieß es, das Burmneß müsse zerstört werden. Der Pfarrherr setzte sich selbst auf das Dach und half es abdecken. Die Schlösser Hühningen, Darwangen und Kranznau wurden auf den Boden ausgebrannt. Faslin von Staufen und der lange Fischer waren Beutemeister, Hans Karrer stieß das Schloß Kranznau an, auf Befehl der Hauptleute. Auch die Nonnenabtei Wonne-
thal wurde von diesem Haufen ausgeraubt, wobei Klaus Zimmermann von Malterdingen Beutemeister war, und sie ging in Flammen auf; ein Kiechlingsberger warf die erste Brandfackel darein. Auch die Städte Burgheim, Endingen und Kenzingen mußten sich den Bauern öffnen und zu ihnen schwören. Zu Endingen hatte Hans Ziler so viele von seiner Partei, daß er wohl wußte, daß er nur vor der Stadt zu erscheinen brauche, um sie sich geöffnet zu sehen. In Kenzingen hatte der Schultheiß des benachbarten Dorfes Herbelsheim Einverständnisse und kannte die Gelegenheiten.

Daß Kenzingen so sehr bedrängt war, kam daher, daß nicht blos der Haufe Hans Zilers, sondern auch ein Haufe aus der Ortenau sich zugleich davorlegten. Die in der Stadt schätzten beide Haufen zusammen auf 12 000 Mann. Oberster Hauptmann des letzteren Haufens war Georg Heid von Lahr. Der Haufe war zusammengelassen aus dem Straßburgischen Amt Ettenheim, aus der dem Markgrafen Philipp zugefallenen Herrschaft Lahr und aus dem Diersburger Thale. Die Abtei Schuttern wurde zuerst von Georg Heid von Lahr heimgesucht. Der Abt floh nach Freiburg und hinter sich konnte er die Flammensäulen seines ausgeplünderten Gotteshauses sehen. Das Kloster Ettenheim-Münster, auf der Scheide zwischen dem Breisgau und der Ortenau, wurde ausgeleert und ausgebrannt. Auch Schlösser gingen in Rauch auf, das feste Haus Dautenstein des Hans Werner von Pfließen, und die Ulmburg; der Edle, der auf der letzteren saß, verblutete unter den Händen der Bauern.

Oberster des Haufens der oberen Markgraffschaft, d. h. der Herrschaften Nöteln, Sausenberg und Badenweiler, war Hans Hammerstein. Vor ihm war Markgraf Ernst von seinem Schlosse Nöteln mit seiner ganzen Familie nach Freiburg geflohen. Von hier aus schickte er Briefe, begleitet von Vermittlungsschreibern der Stadt Freiburg, worin er sich zu jeder Erleichterung ihrer Beschwerden bereit erklärte. In den ersten Tagen des Mai hielten die Bauern Versammlungen zu Kandern und Badenweiler und beriefen die Amtleute des entflohenen Markgrafen. Diese machten mannigfache Vorschläge und Erbietungen im Namen ihres Herrn. Die Bauern trauten dem Markgrafen nicht; sie wußten aus Erfahrung, daß Ernst nicht das volksfreundliche, menschlich-billige Herz seines Bruders Philipp hatte; sie beriefen sich auf die zwölf Artikel der Waldbauern, auf diese haben sie geschworen, und sie seien auf, ein anderes Regiment zu machen. Wolle Markgraf Ernst nichts sein, als des Kaisers Statthalter, und wolle er ihnen die zwölf Artikel zusagen, so wollen sie ihn bei seinen Schlössern und Herrschaften bleiben lassen. Als einem Herrn gehorchen werden sie fortan nur dem Kaiser oder dessen Statthalter; der Adel, als bevorrechteter Stand, müsse ganz aufhören, jedes Amt mit Bauern besetzt werden und der Markgraf selbst nichts weiter als ein Bauer, ein großer freier Grundbesitzer sein. Das dünkte dem Markgrafen Ernst „erbärmlich anzuhören“. Für jetzt beschloß er: „Es Gott dem Allmächtigen und der Zeit zu befehlen.“

Der Weigerung des Markgrafen, den Bauern irgend zu genügen, folgte der allgemeine Sturm. Die Schlösser, Nöteln, Sausenberg, Badenweiler wurden von ihnen genommen und besetzt; in Heitersheim, an der Grenze des österreichischen und des markgräflichen Gebietes, wo sie dem

Sundgauer und Oberelsäßer Haufen die Hand bieten konnten, nahmen sie ihr Hauptquartier. Die zu St. Blasien gehörigen geistlichen Häuser zu Nollingen, Weitnau, Sigenkirch, Bürglen, Gutnau und Krozingen wurden von ihnen ausgeleert. Die Amtleute wurden vertrieben, die Geistlichen hatten theils das gleiche Loos, theils mußten sie im Haufen mitziehen; doch entflohen die meisten zuvor. Im Lager zu Heitersheim vereinigte sich auch der Haufe vom Kaiserstuhl mit dem Haufen derer von Nöteln-Badenweiler.

Ein anderer Haufe hatte sich in der Markgrafschaft Hochberg, der unteren Markgrafschaft, gebildet. Oberster desselben war Klewi Müdi. Unter diesem Haufen litt am meisten das reiche Kloster Thennenbach, das seinen Schaden auf mehr als 30 000 Gulden anschlug, also nach jezigem Geldfuß gegen eine Drittels-Million.

Als Renzingen von den vereinigten Haufen eingenommen war, besprach der Oberste der Schwarzwälder in dieser Stadt den allgemeinen Zug auf Freiburg mit den anderen Obersten.

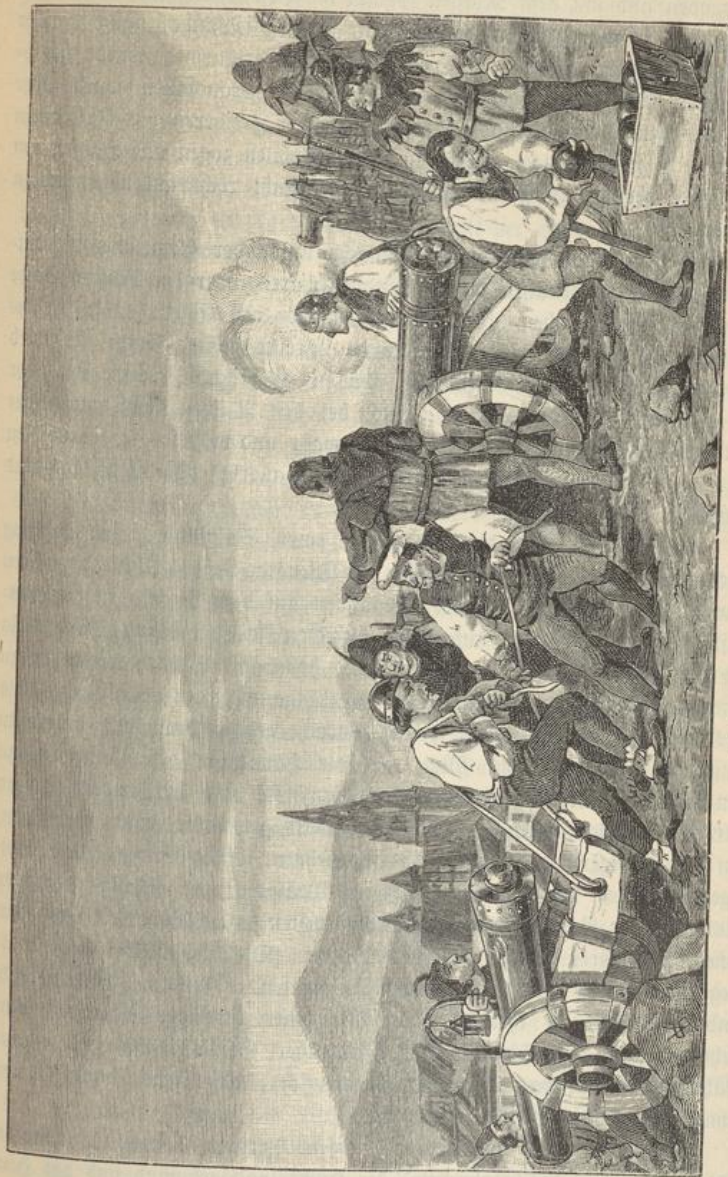
Während die Schwarzwälder den Zugang der anderen vor Freiburg erwarteten, besuchten sie die Nonnenabtei Günthersthal, und am 15. Mai vertrieben sie den Edeln Martin von Rechberg aus seiner Stadt an der Elz, aus Elzach, wenn nicht vielmehr der Haufe Klewi Müdis dies ausführte.

In Freiburg selbst war die Noth groß, denn diese Hauptstadt des Breisganes war von Kriegsvolk sehr entblößt, da sie die in ihrem Sold stehenden Landsknechte vor einigen Wochen den näher bedrängten Städten Billingen, Laufenburg und Säckingen zu Hülfe geschickt hatte. Auf alle ihre Schreiben kam ihr Niemand zu Hülfe, und so konnten sie den gefährlichsten Punkt, den Schloßberg, der die ganze Stadt beherrscht, nur mit 124 Mann besetzen. Aber Alles, Bürger, Abel, Geistliche, Studenten der Universität traten in die Waffen und man besserte die Festungswerke aus; Mundvorrath und Geschütz war zur Genüge vorhanden. Als die Schwarzwälder bei Kirch-Zarten lagerten, schickten die Freiburger hinaus und ließen fragen, warum sie so im Lande herumziehen und was sie namentlich hier wollen. Hans Müller von Bulgenbach antwortete schriftlich unter Anderem: „Ihr wisset der Herren Schinderei wohl und es befremdet uns, daß Ihr den Herren beholfen sein wollet, uns arme Bäuerlein auf dem Lande zu zwingen, noch länger widerrechtliche Gewalt zu dulden. Wir wollen, daß das Gotteswort dem gemeinen Manne verkündet und demselben nachgekommen werde und begehren freundlich an Euch, Ihr wollet Euch zu uns in unsere Brüderschaft verbinden, um brüderliche Liebe zu machen mit einem ewigen Frieden und das göttliche Recht zu handhaben.“ Noch am gleichen Tage schrieb er zum zweiten Mal und

drängender in die Stadt hinein. Erst des anderen Tages kam die Antwort. Die Stadt sprach von ihrem Eid gegen Oesterreich, sie sei geneigt, etwaige Schindereien einzelner Herrschaften zu vermitteln, die Schwarzwälder möchten daher abziehen und bedenken, wie göttlich und selig es sei, im Frieden zu leben. Die Bauern schrieben gleich zurück, sie wollen ihre Herren bei Allem belassen, was sie nach göttlichem Recht zu fordern haben, aber mehr nicht, und die Herren sollen nur nicht ferner wie bisher sprechen, sie seien das Recht und den armen Leuten nicht das Ihre mit Gewalt nehmen. Und am anderen Tage, dem 16. Mai, schrieben die Schwarzwälder abermals, sie handeln nicht ohne ihre Brüder, die Breisgauischen Hausen. Freiburg solle und müsse in die Brüderschaft treten und dazu sechs des Rathes, sechs aus der Gemeinde in den Ring des Hausens herausschicken.

Auf das hin rückte Hans Müller, der Oberst, sein Lager näher an die Stadt und schickte als letzte Aufforderung die Worte hinein: „Wollet Ihr auch Brüder mit uns sein, so wollen wir mit Euch als Brüder leben; wo nicht, so wollen wir in Eure Stadt brechen und wo Ihr uns einen Mann schädiget, wollen wir keine Barmherzigkeit mit Euch haben.“ Dieses Schreiben war unterzeichnet: Hans Müller, Hauptmann auf dem Schwarzwald, sammt den anderen Hauptleuten und Rätthen der heiligen evangelischen Brüderschaft.

Denn an diesem Tage, es war der 17. Mai, hatten sich die einzelnen Hausen des Breisgaus bereits um Freiburg zusammengezogen und zwanzig fliegende Fähnlein konnte man von den Thürmen der Stadt aus zählen, westlich und nördlich die vom Kaiserstuhl, der unteren Markgrafschaft und der Ortenau, gegen das Kirch-Zarterthal und die Berge hin die Schwarzwälder und neben diesen, auf dem Felde von St. Georgen, die von der oberen Markgrafschaft. Nichts konnte mehr heraus oder hinein in die Stadt kommen. Diese antwortete auf die letzte Aufforderung nicht. Die Bauern besetzten zuerst die Karthause auf dem Johannisberge und plünderten sie aus. Dann gruben sie die Kanäle der Dreisam, das Wasser zu allen Brunnen und Mühlen in der Stadt, ab. Vier Bauern schlichen sich vor das Blochhaus auf dem Schloßberg, der kleine dortige Posten, überrascht, zog sich zurück, die Bauern winkten den Hausen herbei und das Blochhaus war genommen. Die edeln Herren in der Stadt saßen, wie ihr Brauch war, an dem schönen Maiabend vorm Ritter und tranken; da machten plötzlich gegen fünfhundert Hafenschüsse, die vom Schloßberge her auf den Münsterplatz fielen, ihnen bemerklich, was geschehen war; „wußte Niemand, wie es zuging.“ Jedermann stand die ganze Nacht auf dem Fischmarkt in Wehr und Ordnung. In der Dunkelheit zogen die



Beschießung von Freiburg durch die Kauerer.

Bauern ihre Nothschlangen an Stricken den Berg hinauf und verschanzten sich droben und mit dem Morgen begann die Beschießung der Stadt. Sie schossen so schwere Kugeln herein, daß manche Wände, ganze Häuser zusammenstürzten. Auch der Helm des Münsterthurmes wurde herabgeschossen. Der junge Adel in der Stadt wollte herausfallen, wurde aber hart vor dem Thore zurückgeschlagen und einen Freiherrn von Falkenstein tödtete eine Geschützkuugel. Mit fliegenden Fahnen zogen alle Haufen um die Stadt herum, um denen drinnen ihre Macht recht augenscheinlich zu machen.

In der Stadt selbst waren Manche unter der Gemeinde, die entweder mit denen draußen im Verständniß waren, oder der Bauern Sache für ihre eigene ansahen. In offener Gemeinde rief Einer: „Wer für die Bauern ist, stehe zu mir! Ihre Sache ist eine heilige Sache, sie wird Fortgang haben.“ Der Rath setzte ihn ins Gefängniß, mußte ihn aber den Zünften wieder freigeben. Auch bei den Wachen selbst nahm der Rath allerlei Untreue und Gefährlichkeit wahr und er besorgte, sie möchten über die Mauern hinaus mit den Bauern allerlei böse Anschläge und Praktiken gemacht haben.

Auf das hin bat die Stadt um einen Stillstand. Am Sonntag Abend gewährte diesen Hans Müller bis Dienstag früh 4 Uhr. Inzwischen wurde unterhandelt; die Bauern bestanden auf dem Eintritt in die evangelische Bruderschaft und auf einem einfachen Ja oder Nein. Da das Ja bis zur Zeit nicht ausgesprochen wurde, hoben die Bauern wieder an zu schießen. Die drinnen baten um Verlängerung des Stillstandes bis Morgens 8 Uhr. Es wurde wieder Sprache gehalten und noch an diesem Tage, Dienstag, den 23. Mai, trat die Hauptstadt des Breisgaves zu den Bauern. Der Oberste der Schwarzwälder und dreihundert Bauern mit ihm wurden sogleich in die Stadt mit gewehrter Hand eingelassen, um den Bürgern den Brudereid abzunehmen. Die Bürger der Stadt, eigentlich aber die darein geflüchteten Prälaten und Adelligen, zahlten 3000 Gulden Brandschatzung; dadurch kauften sie die Sicherheit ihrer Personen und ihrer Güter auf dem Lande. Die im Gebiet der Stadt liegenden Klöster und Gotteshäuser zu strafen, abzuthun, zwischen Stadt und Landschaft zu theilen, das sollte einer künftigen Berathung vorbehalten sein. Auch mußte die Stadt vier Geschütze und ein seidenes Fähnlein, daran das Wappen Altösterreichs, dazu eine Anzahl Mannschaft zum Haufen stellen.

Merkwürdig ist, daß auch bei diesem Vertrag, den hauptsächlich der Schwarzwälder Oberste abredete, der Erzherzog Ferdinand und das Haus Oesterreich eine Rolle wie im Hegau und Allgau spielt. Oesterreichs Landes-

hoheit wurde von dem Schwarzwälder und den anderen Hauptleuten unbedingt anerkannt. Es ist bei Hans Müller von Bulgenbach dieses Eingehen in das österreichische Interesse hier darum nicht zu übersehen, weil es auch einiges Licht wirft auf sein eigenes Benehmen gegen Herzog Ulrich von Württemberg und gegen den württembergischen Haufen, ein Benehmen, das auf die Wendung des ganzen großen Krieges von Einfluß war.

Nachdem sie den Eid und alles Uebrige empfangen hatten, zogen die Bauern ab am Abend vor Himmelfahrt, den 24. Mai. Bis zu dem Dorfe St. Georg geleitete sie Rath und Bürgerschaft der Stadt; hier hielten Abgeordnete der Stadt Breisach, um ihre Stadt mit den Bauern zu vertragen. Ehe wir aber dem weiteren Gange der Dinge in dieser Gegend folgen, müssen wir hinabgehen in die Ortenau, die Pfalz und die an sie grenzenden Lande.

Der Haufe, den wir als einen Ortenauischen kennen gelernt haben, war nur ein Ueberrest zweier großer Haufen, welche sich in der Ortenau bereits wieder aufgelöst hatten. Der eine derselben war vor Oberkirch und später vor Offenburg gelagert, der andere hatte zu Schwarzach und zwischen Bühl und Steinbach, unweit Baden-Baden seinen Stand. Das Gebiet des Aufstandes hier war theils österreichisch, theils strasburgisch, großentheils dem Markgrafen Philipp von Baden zugehörig.

Selbst in den Landen Philipps, eines Fürsten, der vor vielen Anderen seines Standes und seiner Zeit Wohlwollen und Einsehen hatte, war so viel Zündstoff im gemeinen Mann vorhanden, daß die markgräflichen Bauern um Durlach herum schon in den ersten Tagen der ausbrechenden großen Bewegung auf waren, und gegen dritthalbtausend unter ihrem Hauptmann Hans Winkler vor Durlach sich legten. Die Bürger der Stadt boten den Bauern die Hand, sie setzten am Palmtag, den 9. April, ihren Amtmann gefangen und öffneten den Bauern die Thore. Auch Pforzheim nahmen die Letzteren ein, plünderten und verwüsteten das Kloster Gottesau und verstärkten sich selbst aus dem württembergischen Schwarzwald. Besonders zeichneten sich in diesem Haufen die Bauern von Berghausen aus, und Markgraf Philipp glaubte im Anfang, durch Strenge diese schrecken zu können. Er schickte seine Reifigen nach Berghausen und ließ etliche Häuser anzünden. Es schien zu wirken; seine Bauern zerstreuten sich in ihre Hütten; als von der Grenze her ein Windzug kam, der sie schnell wieder aufwirbelte, von jener Landschaft her, welche als eine der ersten vor Jahren den Bundschuh aufgeworfen hatte. Es war der bereits früher kurz angeführte Haufen des Brurains, unter den Hauptleuten Friedrich Wurm und Johann von Hall.

Es waren meist zum Bisthum Speier gehörige Unterthanen, die zwischen dem Rhein und der Kraich, der Pfingzig und dem Unterswarz-

wald saßen. In dem großen Dorfe Malsch traten in der Charwoche schon gegen 500 Bauern zusammen. Auf dem Bischofsstuhl zu Speier saß damals Georg, ein Bruder des Rheinpfalzgrafen Ludwig. Sobald er durch ausgesandte Kundschafter von dem Vorgang Genaueres hörte, suchte er sie durch gütliche Worte und Bitten vom Abfall zurückzuhalten, sowohl die in Malsch als die anderen Flecken. „Sie werden,“ antworteten sie zum Theil, „sich zu Dem halten, welcher der Stärkere wäre und sie zu schützen vermöchte.“ Die in Malsch selbst schickten Aufgebotschreiben an die Nachbargemeinden umher, ihnen noch in selber Nacht wohlgerüstete Zuzüge nach Malsch zu schicken und der göttlichen Gerechtigkeit einen Beistand zu thun, wo nicht, so sollten sie Leibes und Lebens unsicher sein. Sie fielen in den herrschaftlichen Stiftskeller zu Malsch und besetzten den nahen Plezberg. Der Bischof gedachte, die Zeit möchte mehr Böses bringen und aus längerem Verzug Gefahr entstehen; er schickte den Edeln Hans von Bühel, genannt von Wachenheim, den Vogt im Brurain, mit seinen Reifigen ab. Ihm gab er eine Zahl Bauern zu, die sich gegen den Bischof alles Gehorsams erboten hatten, und unterwegs stieß der pfälzische Marschall von Habern mit zweihundert Reitern und etlichen leichten Geschützen zu ihm. Da jedoch das Lager der Bauern auf dem ringsum mit Wein bewachsenen Plezberg durch die Rebpfähle gedeckt und ihm ohne großen Schaden mit Pferden nicht wohl beizukommen war, das herbeigeführte bäurische Fußvolk aber, statt gegen die auf dem Berg zu sechten, zu ihnen überging, mußten die Reiter wieder abziehen, und der Haufe vermehrte sich so schnell, namentlich auch aus den Rheinanwohnern, daß der Fürstbischof von seiner Burg Odenheim (Philippsburg) zu seinem Bruder, dem Kurfürsten, nach Heidelberg flüchtete. Der ganze Brurain war in den Waffen, die Städte Bruchsal, Odenheim, Rotenburg, Rißlau schlossen sich dem Aufstand an, und alle umliegenden Flecken, und zwar die meisten davon gleich auf die erste Aufforderung. Diese Eroberungen, sagte man am Heidelberger Hof, seien nicht schwer gewesen, da Alle ringsum gleich bösen Geistes und Keiner um ein Haar besser sei als der Andere.

Sie fielen nun aus dem Brurain mit fliegenden Fahnen in die eben gestillte Markgrafschaft Baden ein, vereinigten sich mit den unzufriedenen Bauern derselben, trieben in Kirchen und Kläusen plündernd und wüthend sich um, und namentlich litten die Klöster Herrenalb und Frauenalb von ihren Besuchen.

Markgraf Philipp wählte, um sein Land nicht verheeren zu lassen, den Weg gütlicher Unterhandlungen mit den Bauern, er that Jenen lieber ihren Willen, und trat mit ihnen in Vertrag.

Dasselbe that er auch in der Ortenau bei den beiden Häufen von Oberkirch und Schwarzach. Auf einem Tage zu Achern ließ er durch seine

getreuen Rätthe und durch die Rätthe der Stadt Straßburg mit den Ortenauern Bauern gütlich handeln. Es wurde zugestanden, daß die beiden Bauernhaufen „nicht in arger oder böshafter Meinung, auch nicht ihren Herrschaften zuwider,“ sondern darum zusammen gekommen, Besserung der Predigt und billige Erleichterung ihrer Beschwerden zu erlangen und Markgraf Philipp und die Straßburgischen Rätthe gewannen so sehr das Vertrauen der Bauern, daß diese ihre beiden Haufen in Frieden auflösten und nur einen Ausschuß zurückließen, um auf die Grundlage der zwölf Artikel gemeinschaftlich mit den Rätthen ihrer Herrschaften ihre Beschwerden zu regeln und zu heben. Am 27. April gingen die Ortenauer friedlich zurück an ihren Herd; nur einzelne Rotten nahmen den gütlichen Austrag von Achern nicht an, bildeten jenen Lahrtschen Haufen, und zogen unter Georg Heid ins Breisgau, wo wir sie fanden.

Am 22. Mai, auf dem Tage zu Renchen, wurde der Vertrag zwischen den Herrschaften und den Bauern der Ortenau vollendet, und am 25. gesiegelt und beschworen.

Nicht ganz zwar wurden darin die zwölf Artikel angenommen. Aber große Erleichterungen räumte der Vertrag seinen und anderer Herrschaften Unterthanen ein: Wahl des Pfarrers durch den Lehensherrn mit Zurathziehung des Gerichts und eines Ausschusses der Ortsgemeinde; lautere schriftmäßige Predigt; Pensionirung nicht tüchtiger, bereits angestellter Geistlicher, Entlassung ohne Pension für die, welche jetzt die Pfarreien besitzen, aber entweder noch Kinder, oder jugendhalb zu den Pfarreien nicht tauglich wären; Aufhebung des kleinen Zehnten, Herabsetzung des Heu- und Hanfzehnten auf den Zwanzigsten, Einziehung des zur Befoldung der Pfarreien bleibenden Zehnten an Wein und Getreide durch ehrbare verordnete Personen, unter wesentlichen Erleichterungen in der Art des Bezugs; Aufhebung aller Stolgebühren, da vielmehr der Pfarrherr einem jeden Pfarrkind ohne alle besondere Belohnung gewärtig sein solle; Freizügigkeit; unbeschränkte Heirathsfreiheit; Entrichtung der Steuer und des Dienstes nur im Ort, da ein Jeder gefessen wäre, und Vergleichung der verschiedenen Herrschaften darüber unter sich selbst; Abschaffung der Leibeigenschaft, falls im heiligen Reich insgemein dies abgethan würde; Jagdfreiheit in Betreff des schädlichen Gewilbs und des Geflügels, mit Ausnahme des grünen Antvogels und der Fasanen und des eigentlichen Wildprets, doch das Letztere so, daß die Herrschaften vorzusehen haben, damit solches den Armen an ihren Früchten und Gewächsen nicht schade, und daß Jedem zugelassen sein solle, seine Güter zu verzaunen, zu vergraben oder zu vermachen gegen das Gewild, und jedes Wildpret, was auf eigenem Grund und Boden begriffen würde, namentlich wilde

Schweine, mit Jägerrecht zu fahen oder zu schießen; Rückgabe der Fischwasser, die seit Menschengedenken einer Gemeinde entzogen wären, an die letztere als ihre Allmand; Abgabe von Bau- und Brennholz nach Nothdurft und mit Ordnung an die Unterthanen; keine Frohnen als für die, welche von Alters her damit beschwert wären, und auch für diese nur so, daß jede Mannsperson ihrer Herrschaft nicht mehr als des Jahres vier Tage zu frohnen, die Herrschaft aber dafür hinreichend Essen oder acht Pfennige statt des Essens zu geben schuldig wäre; Erleichterung der Gült nach Ertrag des Guts auf unparteiisches Erkenntniß hin; keine Strafansätze, als nach rechtllichem Erkenntniß durch unparteiische Geschworene, und Gericht nur an dem Ort, wo der Frevel begangen worden; Wiedergabe entzogener Wiesen, Acker oder Allmanden an die Gemeinden; Aufhebung des Todfalls vom Augenblicke des Vertrags an; Reichung des Ehrschages bis zur allgemeinen Reichsreform in der Ermäßigung, daß nur, wo Einer über 50 Gulden werth schuldfrei hinterlasse, die Erben eines halben Gulden werth reichen, bis 100 Gulden Verlassenschaft und darüber nicht über einen Gulden.

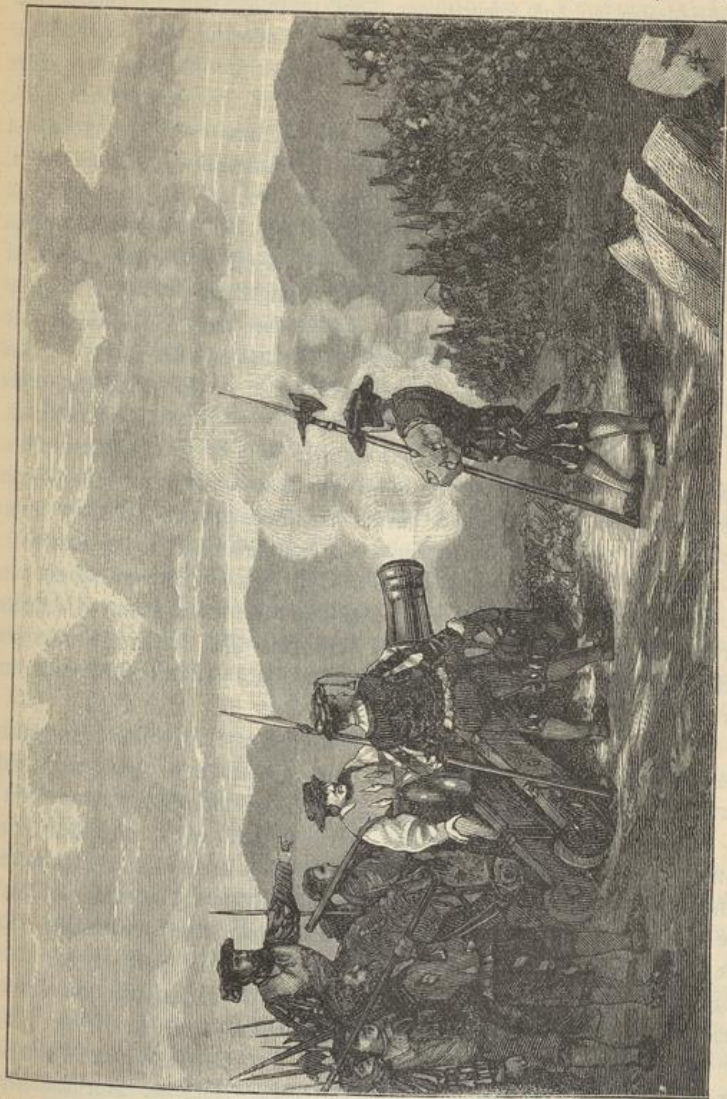
Alle die Bauern, welche die Uebereinkunft von Achern angenommen hatten, sah man bis zum Abschluß des Vertrages von Renchen weder einem anderen Haufen zuziehen, noch Jemand beschädigen, und nach demselben blieben sie in Ruhe.

Auch der Haufe des Brurains verließ sogleich nach dem Vertrag, den der Markgraf mit den Seinen geschlossen, die Markgraffschaft und zog ins Bisthum Speier, mit ihm die Bewegungslustigen der Durlacher Bauern. In sieben Abtheilungen setzten gegen vierthalbtausend, ungefähr die Hälfte des vereinigten Haufens, bei dem Dorfe Schreck über den Rhein und überschwenmten den SpeiERGau. Sie lagerten sich namentlich in dem Kloster Hördt und in dem Klosterhof Mechtersheim und leerten hier vollends Keller und Kornspeicher von dem, was ihre Vorgänger übergelassen hatten; dann fuhren sie bei Rheinsheim wieder über den Rhein zurück und vereinigten sich bei Philippsburg wieder mit der anderen Hälfte ihres Haufens, die des Rathes geworden war, auf die Stadt Speier zu ziehen und die dortige Geistlichkeit zu strafen.

Ihre Vorgänger im Kloster Hördt waren Rheinpfälzer. In der Rheinpfalz selbst nämlich hatte zwar Pfalzgraf Ludwig, der Kurfürst, Alles gethan, um sein Land vor der Ansteckung des um sich greifenden Brandes zu wahren; dennoch fielen die Funken auch auf diesen Boden herüber und das eine Zeit lang glimmende Feuer flammte auf.

In einem schönen Dorfe bei Landau, in Nußdorf, war acht Tage nach Ostern Kirchweih. Auf der Nußdorfer Kirchweih pflegten immer viele

Bauern aus den umliegenden Dörfern zusammenzukommen. Hier war es nun auch, wo 200 Bauern zusammenschwuren, einen Haufen zu machen.



Gefecht bei Hohenburg.

Noch in derselben Nacht lagerten sie bei dem Mönchshof Gailweiler auf einem Berge. Von hier aus schickten sie einzelne Rotten in die umliegenden Dörfer, diese weckten die Bauern aus dem Schlaf, beredeten durch gute

und böse Worte Viele zu ihrem Bund und vermehrten sich in dieser selben Nacht so, daß die Morgenröthe wohl 500 auf dem Berge fand. Sie beschloßen, in das Siebeltinger Thal zu fallen und die Bauern deselben auch zu ihrem Haufen zu bringen. Zugleich erfuhr diese Dinge Jakob von Fleckenstein, der kurpfälzische Vogt zu Germersheim; er machte sich in derselben Nacht mit seinen Reifigen auf ins Siebeltinger Thal, das in sein Amt gehörte, und beredete die dortigen Bauern, daß sie ihm zusagten, mit ihm gegen die Unruhigen von Gailweiler ziehen zu wollen. Als die Letzteren dies hörten, gingen sie, im Gefühl, noch zu schwach zu sein, auseinander, wie Rauch in dem Wind auf, und der Vogt ritt heim nach Germersheim, in gutem Trost, daß Alles ruhig bleiben werde; er hatte sie an ihre Pflichten erinnert. Nach wenigen Tagen lief es an demselben Orte von allen Seiten rührig zusammen, junge und alte Bauern schwärmten in das Stift Klingenmünster, in das Kloster Hördt, in das Johammerhaus zu Hambach, in den Mönchshof zu Mecktersheim, aßen und tranken Tag und Nacht und eigneten sich die schönen Viehherden zu.

Am 1. Mai schon öffneten die Bürger in dem wohlbefestigten Neustadt ihre Thore, geschreckt durch die Drohungen der Bauern. Die Bürger selbst zwangen den Amtmann darin, die Bedingungen derselben anzunehmen und die Hauptleute nahmen ihr Hauptquartier in der Stadt.

In den gleichen Tagen sammelten sich auch die Bauern, zuerst nur bei 300, im Gebiet des Grafen von Leiningen bei Bockenheim. Sie thaten verschiedene Burgen und Klöster ab, verstärkten sich, setzten sich über den Trümmern der Rosenburg hinter Westhofen, und standen, 3000 stark, im kurpfälzischen Amt Alzei.

Am pfälzischen Hofe, wo man sich über die reißenden Fortschritte des Aufstandes mit Sprüchwörtern, wie: „gleich und gleich gesellt sich gern,“ und „ein Bauer gleicht dem Anderen, wie eine Milch der anderen“ zu trösten suchte, hatte man gerade um diese Zeit den Marschall Wilhelm von Habern mit 300 Pferden und 500 zu Fuß nach Alzei als Besatzung geschickt, um weiteren Abfall zu verhüten. Unterwegs vernahm er, daß die Bauern zu Westhofen lagern, und er richtete seinen Zug dahin. Wie die Bauern das hörten, zogen sich auch die, welche noch in Westhofen lagen, aus dem Flecken auf die rebenumkränzte Rosenburg, und stellten sich kampffertig. Des Marschalls heiße Kampflust fand sie jedoch, wollte er nicht Viele der Seinen aufopfern, hinter den Weinbergen unangreifbar. Er ließ dreimal seine Geschütze unter sie gehen. Aber der Marschall selbst weiß nichts von einem Erfolg dieser Beschießung zu rühmen; nur als es dunkelte, und die Bauern, die kein Geschütz hatten, von dem Weinberg herab in den Flecken und noch in derselben Nacht auf den Haufen bei

Neustadt sich zurückzogen, will er gegen sechzig Bauern, vielleicht mehrlose Westhoser, durch seine Reifigen erstochen haben. Denn der Rückzug des Haufens war so wenig eine Flucht, geschah so in Ordnung, Ruhe und Siegesfreudigkeit, daß sie sich auf dem Zug von Westhofen bis Neustadt noch durch neue Brüder vermehrten, und der Marschall an Nachsetzen oder Angriff nicht dachte. Sie aber lagerten sich im Flecken Wachenheim, das nahe Kloster Limpurg bot reichlichen Unterhalt, und sie thaten Alles von hier aus, um die ganze Umgegend sich zu verbrüdern.

Kurfürst Ludwig von der Pfalz, der noch lange nicht Kriegsvolk genug beisammen hatte, um mit Gewalt vorzugehen, berieth sich mit seinen Räten, wie dem Uebel auf gütlichem Wege Einhalt gethan werden möchte. Unterhandlungen, wie die zu Achern, lagen nahe; noch näher bot sich ein Vorgang im Speierischen.

Als der Bruchrainisch-Speierische Haufen über Odenheim (Philippsburg) auf die Stadt Speier zog, hatte sich Bischof Georg selbst entschieden. Diese Stadt war seit lange wegen ihrer an die Bischöfe verlorenen Reichsfreiheit mit der Geistlichkeit in Zwiespalt und der neuen Lehre sehr zugezogen. Der Bischof schloß, wie viele andere Herren vor ihm gethan, persönlich mit seinen Unterthanen einen Vertrag ab; und damit sie desto schneller hinwegzögen, ließ er ihnen zusagen, daß die Geistlichen der Stadt Speier ihnen aus 200 Maltern Brot, 25 Fuder Wein und für 100 Gulden Fleisch nach Rheinhausen nachschicken sollen. Es war am 30. April; die Bauern brachen ihr Lager ab, und gingen, nachdem sie den Vertrag durch einen letzten Schmaus gefeiert, ruhig auseinander mit Urlaub ihrer Hauptleute, welche ihren Sitz in Bruchsal nahmen mit der Kanzlei und einer kleinen Schaar; hier blieben sie mit den Dörfern in solcher Verbindung, daß sie schnell, sobald sie wollten, 5000 bis 6000 Bewaffnete unter ihre Fahne versammeln konnten.

Wie sein Bruder, der Bischof, that nun auch der Kurfürst von der Pfalz selbst. Er meldete seinen Bauern, daß er sich mit ihnen in einen gütlichen Vertrag einlassen wolle. Die Bürger von Neustadt vermittelten zwischen ihm und den Bauern. Hauptleute und Räte des bei Winzingen auf dem Viehberg gelagerten Haufens bestimmten Tag, Stunde und Ort zur Verhandlung; der Kurfürst solle persönlich am nächsten Tage, Mittwoch den 10. Mai, nach Sonnenaufgang, auf freiem Felde bei dem Dorfe Forst mit seinen Räten sich einfinden, doch nicht mit mehr als dreißig Pferden, unter wechselseitigem sicherem Geleit. Der Kurfürst erschien, und es erschienen auch zuvor schon am selben Ort die verordneten Hauptleute und Räte der Bauern, und empfingen mit Ehrerbietung den Fürsten. Das Gespräch, die Unterhandlung begann, und siehe da, mit fliegenden

Simmermann, „Der Bauernkrieg“.

Fähnlein, in Reih und Glied, rückten die beiden Haufen von Wachenheim und Winzingen, an die 8000, heran und stellten sich in der Ferne auf. Nach längerer Verhandlung kam man von beiden Seiten gütlich überein, daß die Klagen der Bauern auf einem demnächst abzuhaltenden Landtag gehört, ihre begründeten Beschwerden auf den Grund der zwölf Artikel gehoben werden sollen. Worüber sie sich der zwölf Artikel halb vergleichen, das solle seine Wege haben; das, worüber sie sich nicht vertragen könnten, der Entscheidung der Stände des Reichs anheimgestellt werden. Dagegen sollen die Bauern die eingenommenen Schlösser, Städte und Flecken ihren Herrschaften zurückgeben, nichts mehr aus denselben beziehen, ihre Haufen auflösen und zu ihrem Herd und Geschäft zurückkehren. Ludwig sagte Allen Verzeihung, völlige Straflosigkeit, seine ganze Gnade zu. Beiderseitig wurde ein Vergleich beschworen. Auf das zogen beide Haufen in ihre alten Lager zurück; der Kurfürst ritt, begleitet von der Neustädter Bürgerschaft, wieder in Neustadt ein. Am folgenden Tage erschienen die Hauptleute der Bauern wieder vor dem Kurfürsten, um mit ihm den Ort und die Zeit des allgemeinen Landtags festzusetzen. Der Fürst zog sie an seine Tafel. Da sah man Bauern und Landesherrn zusammensitzen, zusammen essen und trinken. Er hatte, so schiens, ein Herz zu ihnen und sie zu ihm; er bestimmte Ort und Tag, und entließ sie gnädig. Dann ritt er heim nach Heidelberg, und schrieb sogleich in der ganzen Pfalz den allgemeinen Landtag auf Pfingsten nach Heidelberg aus, mit dem Befehl an alle seine Herren, Ritter und Amtleute, „nichts gegen den Vertrag zu thun.“

Neuntes Kapitel.

Anfang der Bewegung im Württembergischen.

Das Fürtenthum Württemberg befand sich im hilflosesten Zustand, die wenigen Anordnungen zur Gegenwehr waren über alle Begriffe unzulänglich. Der Erzherzog selbst war nicht im Lande; was er an Kriegsvolk aufreiben konnte, hatte er seinem Bruder nach Italien schicken müssen. Die Landeskassen waren alle erschöpft, besonders auch durch die Anstalten, die man gegen Herzog Ulrich aufrecht halten mußte; die Unterthanen selbst waren größtentheils so unzufrieden, daß man ihnen nicht viel trauen konnte.

Von der österreichischen Regierung wurde wegen eines gemeinschaftlichen kräftigen Widerstandes gegen die aufgestandenen Bauern mit Kurpfalz, Baden, Hessen und Trier ein kleiner Kongreß zu Moosbach eingeleitet, wobei vorzüglich der Kurfürst Ludwig von der Pfalz der Regierung in